

Pilgern durch die Jahreszeiten am 15.03.2020 mit Psalm 23

Anfangsimpuls vor dem Aufbruch

Ich bin da. / Wir sind da.
Gott ist da.
Das genügt.

Lied: All Morgen ist ganz frisch und neu (Evangelisches Gesangbuch 440,1+2)

All Morgen ist ganz frisch und neu
des Herren Gnad und große Treu;
sie hat kein End den langen Tag,
drauf jeder sich verlassen mag.

O Gott, du schöner Morgenstern,
gib uns, was wir von dir begehren:
Zünd deine Lichter in uns an,
laß uns an Gnad kein Mangel han.

Einstieg

Frisch und neu ist dieser Morgen des neuen Tages,
der von mir– im wahrsten Sinne des Wortes – begangen werden will.

Ich mache mich also auf dem Weg.
Das Schweigen wird meinen Weg vertiefen.
Gedanken werden kommen und gehen.
Manches wird mich freuen.
Anderes wird mir in den Sinn kommen, was mir auf der Seele liegt.
Ich kann beides in den Blick nehmen, ohne mich weder von dem einen
noch von dem anderen allzu sehr einnehmen zu lassen.

Ich gebe mir eine Auszeit vom Alltagstrott.
Dadurch habe ich die die Chance, diesen Tag zu nutzen, um etwas Anderes
wahrzunehmen als sonst (den Himmel, die Farben, die Freude, die
Schmerzen, den Geschmack meines Butterbrots, das Gesicht eines
Menschen, der mir begegnet. Was auch immer...)

Und ich habe, die Chance, heute auch mal etwas Anderes zu *denken* als
sonst.
Den gedanklichen Erledigungsmodus mal hinter mir zu lassen und
stattdessen kreative Gedanken zuzulassen.
Oder etwas, was schon lange geklärt gehört, mal ausführlich zu bedenken.
Die Sorgengedanken loszulassen und Zuversicht kommen zu lassen.
Oder auch mal gar nichts zu denken und einfach nur da sein.
was auch immer...

Auch die Natur um mich herum ist ja gerade „frisch und neu“ wie dieser
Morgen.
Alles um mich herum ist gerade jetzt im Aufbruch begriffen.
Die Krokusse blühen seit einer Weile, dazu auch schon ein paar Narzissen.
Auch bei den Tulpen ist es nicht mehr lange hin.
Dazu sind zum Glück auch die Tage jetzt schon wieder merklich länger.
Um mich herum bricht die Natur auf in den Kreislauf der Jahreszeiten.
In wenigen Wochen wird das Leben ringsum in der Natur wieder im vollen
Gange sein wird.
Mein heutiger Pilgertag steht ganz im Zeichen dieses Aufbruchs, der zum
Frühling gehört.

Dabei will ich diesen Tag unter das inhaltliche Vorzeichen eines Psalms
stellen:
Psalm 23, dessen Zuversicht und Glaubensgewissheit ich in diesen Tagen
gut gebrauchen kann.

Psalmgebet

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

Dieser 23. Psalm ist ja der allerbekannteste.
Manche haben ihn im Konfirmandenunterricht auswendig lernen müssen
und haben sich vielleicht später dann darüber gefreut, dass ihnen diese
Worte in der einen oder anderen Situation in den Sinn kamen.
Denn so abgedroschen manche dieses „Der Herr ist mein Hirte“ vielleicht
auch finden mögen, es sind doch zugleich Worte, die durch ihre
Vertrautheit einen – im guten Sinne des Wortes – heimatlichen Klang
haben.
Ähnlich wie die Weihnachtsgeschichte einem – ganz unabhängig von dem
Sinn der einzelnen Wörter – ein Gefühl von Zuhause geben kann, ist es
auch mit diesen Sätzen aus dem 23. Psalm:

Ich brauche mir gar nicht mal jedes Mal Gedanken darüber zu machen, was
es im Einzelnen bedeutet, was ich da spreche.
Denn schon der vertraute Klang dieses uralten Gebets allein kann wie eine
warme Decke für meine Seele wirken.

Und trotzdem hat es der 23. Psalm in sich.
Es lohnt sich, ihn mal aus dem Dornröschenschlaf des Allzuvertrauten
aufzuwecken.
So wie es manchmal sinnvoll sein kann, ein Bild, das man schon seit Jahren
im Wohnzimmer hängen hat, einmal von der Wand abzunehmen, genau zu
betrachten und seine Details zu entdecken, kann ich auch auf den 23. Psalm
blicken.
Ich kann mir so das Altvertraute neu vertraut machen.

Ich nehme in diesem Gesamtbild des Psalms einen Aspekt einmal
besonders in den Blick und lasse ihn wirken.

Der Herr ist mein Hirte.

Mir wird nichts mangeln.

Das will ich mir heute unterwegs sozusagen auf der Zunge zergehen
lassen...

*Lied: All Morgen ist ganz frisch und neu (Evangelisches Gesangbuch
440,3+4)*

Treib aus, o Licht, all Finsternis,
behüt uns, Herr, vor Ärgernis,
vor Blindheit und vor aller Schand
und reich uns Tag und Nacht dein Hand,

zu wandeln als am lichten Tag,
damit, was immer sich zutrag,
wir stehn im Glauben bis ans End
und bleiben von dir ungetrennt.

Impuls unterwegs

Ich starte also und gehe erst einmal ein ganzes Stück.
Ich sehe mich um, ich atme durch, ich nehme wahr, was um mich herum ist.

Einen Teil des Wegs gehe ich dann bewusst im Schweigen.
Am Beginn dieser Schweigezeit nehme ich nochmal diese ersten beiden Sätze aus dem 23. Psalm besonders in den Blick.

*Der Herr ist mein Hirte.
Mir wird nichts mangeln.*

Wenn ich das mal ein bisschen wirken lasse...
Was sind das doch für starke Sätze!
Was für eine große Zuversicht spricht da aus diesen wenigen Worten!
Prägnanter kann man das kaum ausdrücken.

Zunächst:
„Der Herr ist mein Hirte.“
Das ist die Basis.
Ein einfacher Satz.
Ein starkes Bild, das die Grundlage bildet für die Zuversicht, die da im zweiten Satz laut wird.

Dabei wendet dieser zweite Satz den Blick ganz in die Zukunft.
Nicht in zufriedener Rückschau wird dort gesprochen:
„Mir hat es an nichts gemangelt.“
Auch nicht in einer Bestandsaufnahme der Gegenwart:
„Eigentlich mangelt es mir an nichts.“
Sondern in einem Ausblick, der von der Gewissheit des ersten Satzes getragen wird, und deshalb ganz getrost sagt: „Mir wird nichts mangeln.“

„Mir wird nichts mangeln.“
Das heißt doch:
Ich werde haben, was ich brauche, wenn es soweit ist,
Auch wenn ich jetzt noch gar keine Ahnung habe, was ich konkret brauchen werde.
Wenn es an der Zeit ist, wird genug davon für mich da sein.

Am Ausgang des Winters erinnert mich dieser Satz an die Zwiebel eines der Frühblüher, an die ich zu Beginn gedacht habe.
Mit dieser Zwiebel ist die Pflanze im Boden verwurzelt.
Und diese Zwiebel hat es gewissermaßen in sich:
Da steckt alles an Kraft drin, was die Pflanze braucht – zu seiner Zeit.
Diese Zwiebel sorgt dafür, dass die Pflanze zur jeweiligen Zeit hat, was sie benötigt, um zu wachsen und zu blühen.
Könnte die Pflanze sprechen, würde sie also schon am Anfang des Winters diesen Satz sagen: „Mir wird nichts mangeln. Ich werde haben, was nötig ist, wenn es an der Zeit ist.“

Diesem zuversichtlichen Blick in die Zukunft steht die zutiefst menschliche Furcht gegenüber, ich könnte zu kurz kommen, es könnte ausgerechnet für mich nicht reichen, ich könnte leer ausgehen.

Auch jahrzehntelanger Wohlstand in unserem Land kann offensichtlich dieser Furcht, nicht beikommen.
Wir leben in einem der am weitesten entwickelten Länder der Welt – und das schon seit langer Zeit –, aber diese Zuversicht eines „Mir wird nichts mangeln“ scheint mir trotzdem bei uns unterentwickelt zu sein.

Das gilt schon für „normale“ Zeiten.
Aber in Zeiten von Corona merken wir das besonders:
Schon vor einigen Tagen, als sich abzeichnete, dass die Auswirkungen des Virus auch uns betreffen könnten, haben Menschen damit begonnen, Hamsterkäufe zu tätigen.

Die Bilder von den leergekauften Klopapierregalen verbreiteten sich in den sozialen Netzwerken des Internets rasend schnell und hinterließen bei den Betrachtern eine Mischung aus Belustigung und Besorgnis.

Im Lauf dieser Woche, in der sich die Ereignisse dann bezüglich des Virus und der öffentlichen Maßnahmen gegen seine Ausbreitung überschlagen haben, hat die Sorge auch viele von denen erreicht, die zuvor noch weitaus gelassener waren,

Deshalb haben wir alle mehr oder weniger diese Zuversicht des „Mir wird nichts mangeln“ heute wahrscheinlich nötiger denn je.

Damit ich nicht falsch verstanden werde:

Ich halte die unternommenen Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus für sinnvoll und unabdingbar.

Ich möchte also Zuversicht nicht mit Blauäugigkeit verwechselt sehen.

Ich möchte aber zugleich auch Vorsorge nicht mit Panik verwechseln. Und so möchte ich bei aller berechtigten Besorgnis diesen Impuls von Dietrich Bonhoeffer in uns stark machen, dessen Worte manche aus dem Gesangbuchlied kennen werden, geschrieben vor 75 Jahren in schwerer Zeit:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag!“

Es sind andere Worte, aber es ist die gleiche Zuversicht wie bei:

„Der Herr ist mein Hirte.
Mir wird nichts mangeln!“

Auf meinem Weg im Schweigen will ich versuchen, dieser Zuversicht in mir Raum zu geben.

Ich gehe den Weg mit diesen beiden Eingangssätzen aus dem 23. Psalm als eine Art Mantra:

„Der Herr ist mein Hirte.
Mir wird nichts mangeln!“

Ich spreche diese Worte bei jedem Atemzug!

Und lasse das in mir wirken.

Ich werde mir gewissermaßen dieser Blumenzwiebel bewusst, die mich versorgt.

Ich vergewissere mich der guten Mächte, die mein Leben tragen und von denen bekomme, was ich brauche zu seiner Zeit.

Das tue ich allein mit diesen beiden Sätzen:

„Der Herr ist mein Hirte.

Mir wird nichts mangeln!“

Wenn Sie sich am Sonntag auch auf den Weg begeben mit diesen Worten, möge Gott mit seinem Segen bei Ihnen sein!